

Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 11

PDF erstellt am: **10.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# PHILIUS KOMMENTIERT

Wir entnehmen dem «Schweizerischen bauerlichen Dienstbotenblatt» folgende Episode: «In einem kleinen Dorfe unseres Landes starb eine Bäckerfrau, die, eine Protestantin, sich durch ihre christliche Wirksamkeit die Liebe und Achtung der ganzen Bevölkerung erworben hatte. Da fragte der katholische Ortspfarrer seinen protestantischen Kollegen, ob er bei der Beerdigung mitwirken dürfe, was ihm jener gerne erlaubte. — So kam es, daß der Priester während der Abdankung neben dem Pfarrer stand. Als dieser seinen Nachruf beendet hatte, ergriff ersterer das Wort: Er bitte seine katholischen Gemeindeglieder seine Mitwirkung bei dieser Beerdigung so zu verstehen, daß es eine Dankspflicht sei für alle christlichen Bürger, nochmals auf jene vortreffliche Frau zurückzublicken, und er verglich sie und ihre Wirksamkeit mit der heiligen Elisabeth von Thüringen. — Solche außerordentliche Menschen sprengen den konfessionellen Rahmen. Gemeinsam wurde sodann ein Vaterunser gebetet, dem die Katholiken noch ein Ave Maria beifügten, worauf der protestantische Pfarrer die ergreifende Feier mit dem Segensspruch abschloß.»

Was soll man diese packende Begebenheit kommentieren?! Es sei denn, man singe das Lob jener Menschen, die aus der Schablone ihres Berufes, ihrer Konfession oder ihres Dogmas heraus-treten und etwas Menschlich-Reines tun. Und im Grunde kommt dieses Hinaus-treten wiederum ihrem Berufe, ihrer Konfession und ihrem Dogma zugute, denn eine Idee lebt durchaus nicht nur von jenen, die sie stur vertreten, sondern auch von denen, die in gewissen seltenen Augenblicken ihren engge-spannten Rahmen zu sprengen den Mut haben.

\* \* \*

Wenn man daran denkt, daß das Schulkind sich nicht adäquat ausdrücken kann und auch keine Presse hat, die sich seiner Fürchte und Aengste annimmt ... wenn man an seine eigene Schulzeit zurückdenkt, in der man an

tieferen und elementareren Dingen litt als die Erwachsenen damals einem zu-trauen wollten ... dann spürt man plötzlich die Verpflichtung, dieser Schulju-gend Anwaltsdienste zu leisten.

In meiner Umgebung haben sich Dinge ereignet, die mich sehr nachdenklich stimmen. Es handelt sich um die Aufnahmeprüfungen von Sechstkläßlern für die Mittelschule. Ich gebe lediglich ein paar Tatsachen wieder:

In einer sechsten Klasse melden sich zwei Schüler für die Aufnahmeprüfung an, ein sehr sensibler und sehr intelligenter Knabe, und ein kecker, nicht übermäßig begabter Knabe. Der Lehrer, der ja schließlich in all den Jahren diese beiden Knaben kennen muß, ist ohne weiteres überzeugt, daß der erste durch-kommt, der zweite aber durchfällt. Die Prüfung findet statt, der intelligente Schüler fliegt durch, der kecke und mit-telmäßig begabte besteht sie. Der Kecke renommiert, obgleich er ein schlechtes Gewissen hat; er zeigt auf dem Schul-platz den Mitschülern das Luxusge-schenk, mit dem ihn die Eltern «an-gespornt» haben. Der sensible, stille, übrigens außerordentlich sympathische Knabe, der durchfiel, begreift vorerst seinen «Schicksalsschlag» nicht; er ist deprimiert, und im Hintergrund seines Wesens zeichnet sich so etwas wie eine Nervenkrise ab.

Ein anderer Fall aus meiner Umge-bung. Ein Sechstkläßler, der vor allem, vielleicht auch als Erbeil seiner Mutter, eine mathematische Begabung hat, muß sich in die Prüfung begeben. Er kann nicht einschlafen und obgleich es sich gar nicht um ein überempfindliches Kind handelt, ist der Knabe von hun-dert Unruhen gepeinigt. Man besänftigt ihn, man setzt sich an sein Bett, um drei Uhr in der Frühe schläft er ein. Und am gleichen Tag muß er sich zur Sitzung begeben. Ausgerechnet im Rechnen er-hält er eine schlechte Note. Sie trägt zum schlechten Gesamtergebnis be-deutend bei. Der Knabe fällt durch.

Ferner: eine Lehrerin, die im Nach-hilfeunterricht Erfahrung und Geschick besitzt, bestätigt, daß zahlreiche Schü-

lerinnen dieser Mittelschule unter einer ständigen Furcht vor dem Herausge-worfenwerden leiden. Die vielen An-meldungen legen es dieser Schule nahe, ständig zu sieben und dieses Sieben kennzeichnet den ganzen Schulbetrieb. Vor jeder «Ex» wird die Klasse unruhig, denn auch die intelligenten wissen nicht, ob sie nicht das Opfer eines üblen Zufalls werden könnten. Denn es hat sich unter der Menschheit unter-dessen herumgesprochen, daß es nicht die Schlechtesten sind, die Examens-angst haben und ihr zum Opfer fallen.

Ferner: ein Jugendpsychiater gesteht mir, daß er mit recht vielen Fällen einer solchen Examens- und Klausurpsychose zu tun habe.

Ich will mich davor hüten, zu verall-gemeinern. Aber einige Begebenheiten in meiner Umgebung haben mich stutzig gemacht und ich lass mich eher lynchen, als daß ich meine tiefsten Zweifel vor dem Wert solcher Examenstorturen ver-bergen wollte. In diesen Examen liegt ein Widersinn. Zehn Weise können mir nicht weis machen, daß solche Auf-nahmeprüfungen an diese Mittelschule wirklich nötig sind. Warum verläßt man sich nicht auf den Lehrer der sechsten Klasse, der sicher von der Fähigkeit seines Schülers ein besseres und zuver-lässigeres Bild entwerfen kann als die Prüfungskommission, die den Schüler in die Examensmaschine steckt und sich mit dem Zufallsresultat zufrieden gibt. Und wo ein Primarlehrer seinem Schü-ler vor dem Eintritt in die Mittelschule abrät und die Eltern seinen Standpunkt nicht begreifen wollen, da wäre ja im-mer noch Gelegenheit vorhanden, das Kind eine Sonderprüfung bestehen zu lassen.

Ich weiß, ich schneide hier eine Frage an, die recht komplex ist, und ein Thema berührt, das nach allen Seiten mit Pro und Contra abgewogen werden kann ... aber ich dachte, der Sache sei auch einmal gedient, wenn man spon-tan seinen frischen Eindruck wiedergibt.

Ich bin mit dem Knaben, der zu Un-recht durchfiel, weder versippt noch



Elwert's Hotel Central  
ZÜRICH  
an der Bahnhofbrücke

Central Zürich! muß ich sagen:  
ein bestimmtes Wohlbehagen!



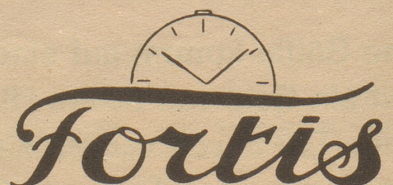
**SANDEMAN**

(REGISTERED TRADE MARK)

Es gibt viele Marken  
Portwein —  
aber nur einen  
SANDEMAN

SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern

QUALITÄTS-UHREN



Im guten Uhrengeschäft erhältlich